

Hans-Martin Schönherr-Mann

lehrt politische Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und ist regelmäßiger Gastprofessor an den Universitäten Innsbruck, Eichstätt-Ingolstadt und der Venice International University. Seine Arbeitsgebiete sind u. a. Ethik, Hermeneutik und Sprachphilosophie. In der Weimarer Verlagsgesellschaft ist zuletzt von ihm erschienen: *Friedrich Nietzsche. Leben und Denken* (2020) und *Hannah Arendt. Vom gefährlichen Denken* (2023).

»Der letzte Universalgelehrte war beides: ein Asket und Lebemann.«

Hans-Martin Schönherr-Mann



Max Weber ist der wichtigste deutsche Denker der Jahrhundertwende, ein liberaler Patriot und Familienmensch. Das Leitmotiv seines intellektuellen Schaffens liegt in der Idee eines westlichen Rationalismus, dessen zweifelhaftes Verdienst es ist, unsere Welt »entzaubert« zu haben. Obwohl ursprünglich als Jurist ausgebildet, forscht Weber nicht nur in den Bereichen der Soziologie, Ökonomie, Kultur- und Geschichtswissenschaften, sondern äußert sich auch engagiert zu den politischen Fragen seiner Zeit. Er trägt dazu bei, dass der Weimarer Reichspräsident direkt gewählt wird. Als liberaler Jurist und Nationalökonom verteidigt Weber den Kapitalismus gegenüber seinem Antagonisten Karl Marx, der mit ihm zu den Begründern der Soziologie zählt.

Webers berühmteste These besagt, dass die Ethik des enthaltenen Protestantismus wesentlich zur Entstehung des Kapitalismus beigetragen hat. Auch wenn der Soziologe Max Weber selbst einer calvinistisch-zweckorientierten Arbeitsmoral folgte, geriet diese Haltung wieder und wieder in Konflikt mit seinen privaten Ausschweifungen.

Pointiert und kenntnisreich porträtiert Hans-Martin Schönherr-Mann die Überzeugungen und biografischen Stationen Max Webers und beschreibt die Grundzüge seines Denkens.

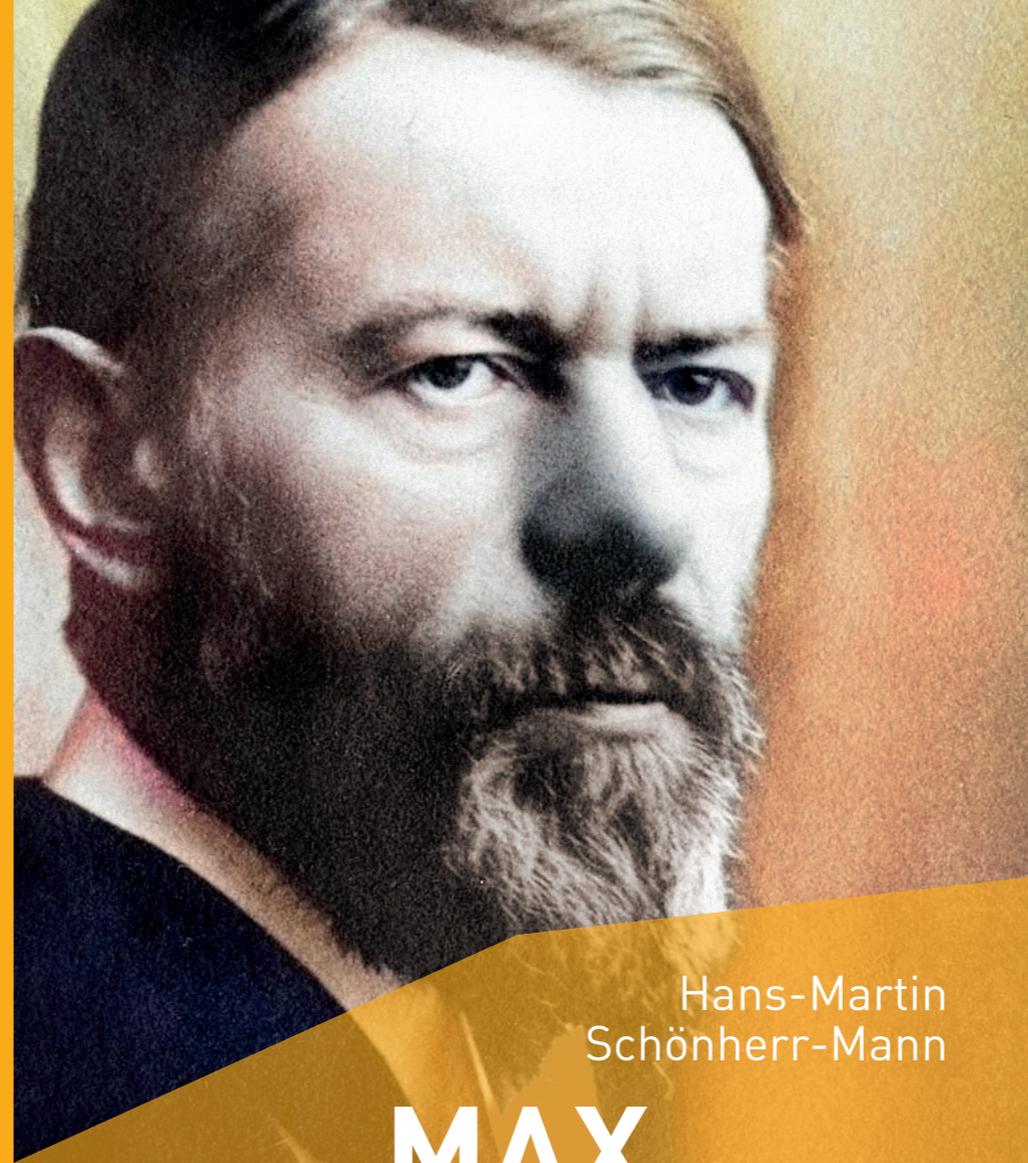
W weimarer
verlagsgesellschaft

978-3-7374-0307-8
€ 19,90 (D)
€ 20,50 (A)



MAX WEBER

Hans-Martin Schönherr-Mann



Hans-Martin
Schönherr-Mann

MAX WEBER

Denken in einer entzauberten Welt



Mit bebildertem
Stadtrundgang

Einerseits fordert Weber eine asketische Lebensführung, andererseits, gerade politisch, den Gebrauch der Macht, der sich keine moralischen Schranken auferlegen darf. Methodische Lebensführung realisiert indes nur die Askese, keine moralische Haltung vor anderen Menschen, denen gegenüber man sich daher in der Politik durchaus auf seine Macht stützen darf. [...]

Der asketische Protestant kann sich in keiner mystischen Gottesschau ergehen. Seine Askese ist innerweltlich: als rationaler Umgang mit der Welt, der Leidenschaften meidet wie irrationale ethische Vorstellungen von einer umgreifenden Liebe. Dies gipfelt im Satz Webers: »Stets aber bleibt das spezifische Ziel vor allem: »wache« methodische Beherrschung der eigenen Lebensführung.« In der Tat bleibt die Lebensführung das große Thema Max Webers. Es verbindet seine Person mit seinem Denken, dessen Probleme und Widersprüche mit seinen Unsicherheiten und seinem Leiden.

Aus dem Inhalt

HEIDELBERG

Auf den Spuren von Max Weber

1 Universität Heidelberg / Grabengasse 1
Unmittelbar nach dem Abitur studierte er ab 1882 drei Semester Jura in Heidelberg. Nach Promotion und Habilitation in Berlin sowie einer Professur in Freiburg übernahm er von 1897-1903 an der Universität Heidelberg die Professur für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft.

Wohnung Max Weber

2 1897-1901 Umzug von Marianne und Max Weber aus Freiburg in die Leopoldstr. 53b (heute Friedrich-Ebert-Anlage).

3 Von 1904-10 wohnte das Ehepaar in der Hauptstraße 73

4 Max-Weber-Haus (ursprüngl. ›Haus Fallenstein‹) / Ziegelhäuser Landstraße 17
Es ist das wohl das traditionsreichste Professorenwohnhaus Heidelbergs. In den Jahren 1846/47 von Webers Großvater, Georg Friedrich Fallenstein, als herrschaftliche Villa gegenüber Altstadt und Schloss erbaut. Nachdem 1910 Max und Marianne Weber in den ersten Stock eingezogen waren, entwickelte sich hier der sonntägliche ›jour fixe‹, an dem außer Professorenkollegen auch aufstrebende jüngere Wissenschaftler und Intellektuelle teilnahmen.

5 Wohnung Mina Tobler / Bismarckstr. 17
Ab 1911 wohnte sie in der Dachgeschosswohnung des Hauses

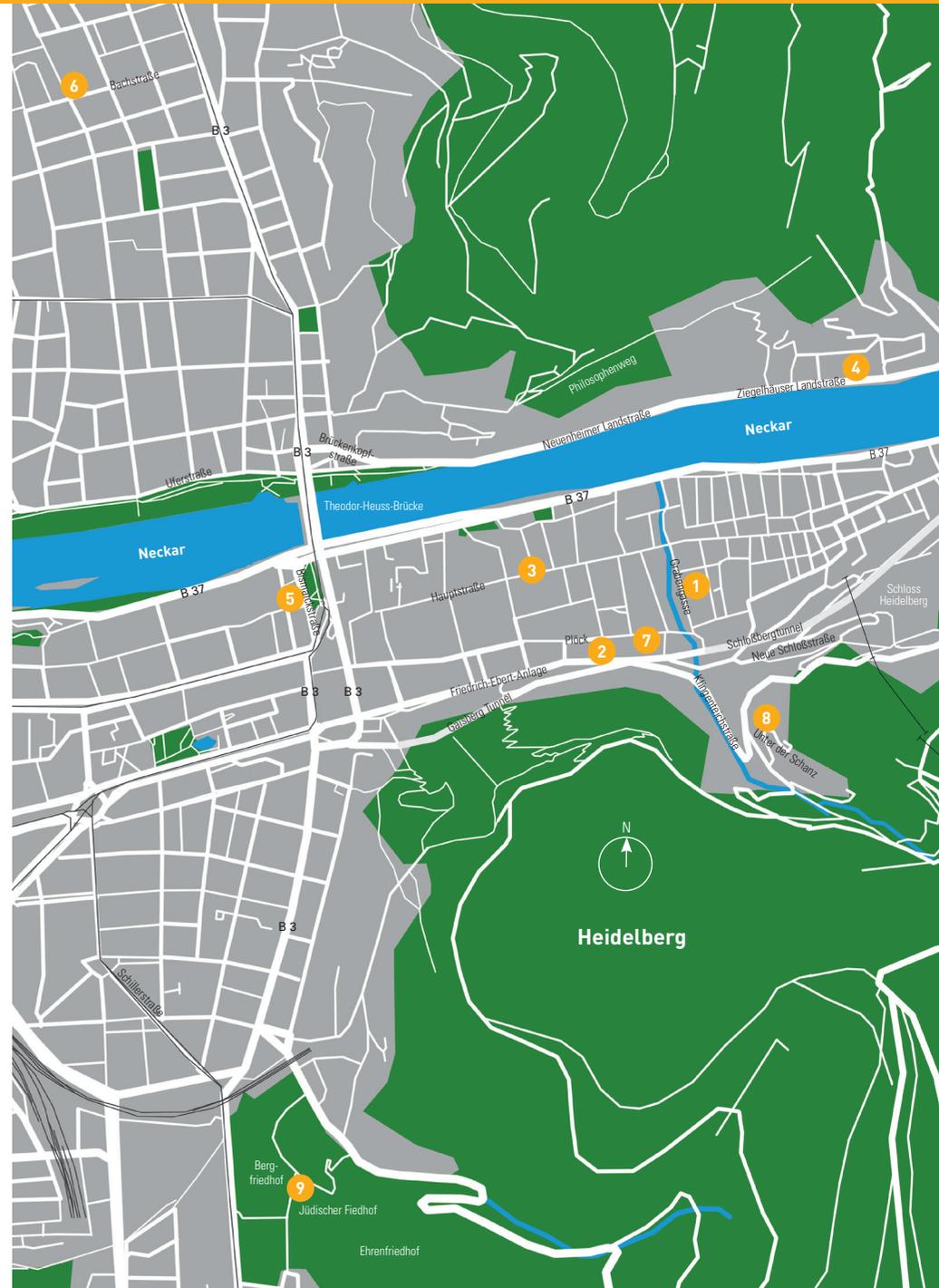
6 Wohnung Else (Jaffé) von Richthofen / Bachstraße 24
Nach Edgar Jaffés Tod zog sie 1925 nach Heidelberg und wohnte ab 1931 direkt neben Alfred Weber.

6 Wohnung Alfred Weber / Bachstraße 24
Alfred Weber und seine Lebensgefährtin Else Jaffé mieten zwei nebeneinander liegende Wohnungen. Seit 1983 erinnert eine Gedenkplatte an ihn.

7 Karl-Jaspers-Haus / Plöck 66
Im ersten Stock wohnte Karl Jaspers mit seiner Frau von 1932-48. Heute beherbergt es die Evang. Studierendengemeinde. Eine Gedenktafel erinnert heute an ihn.

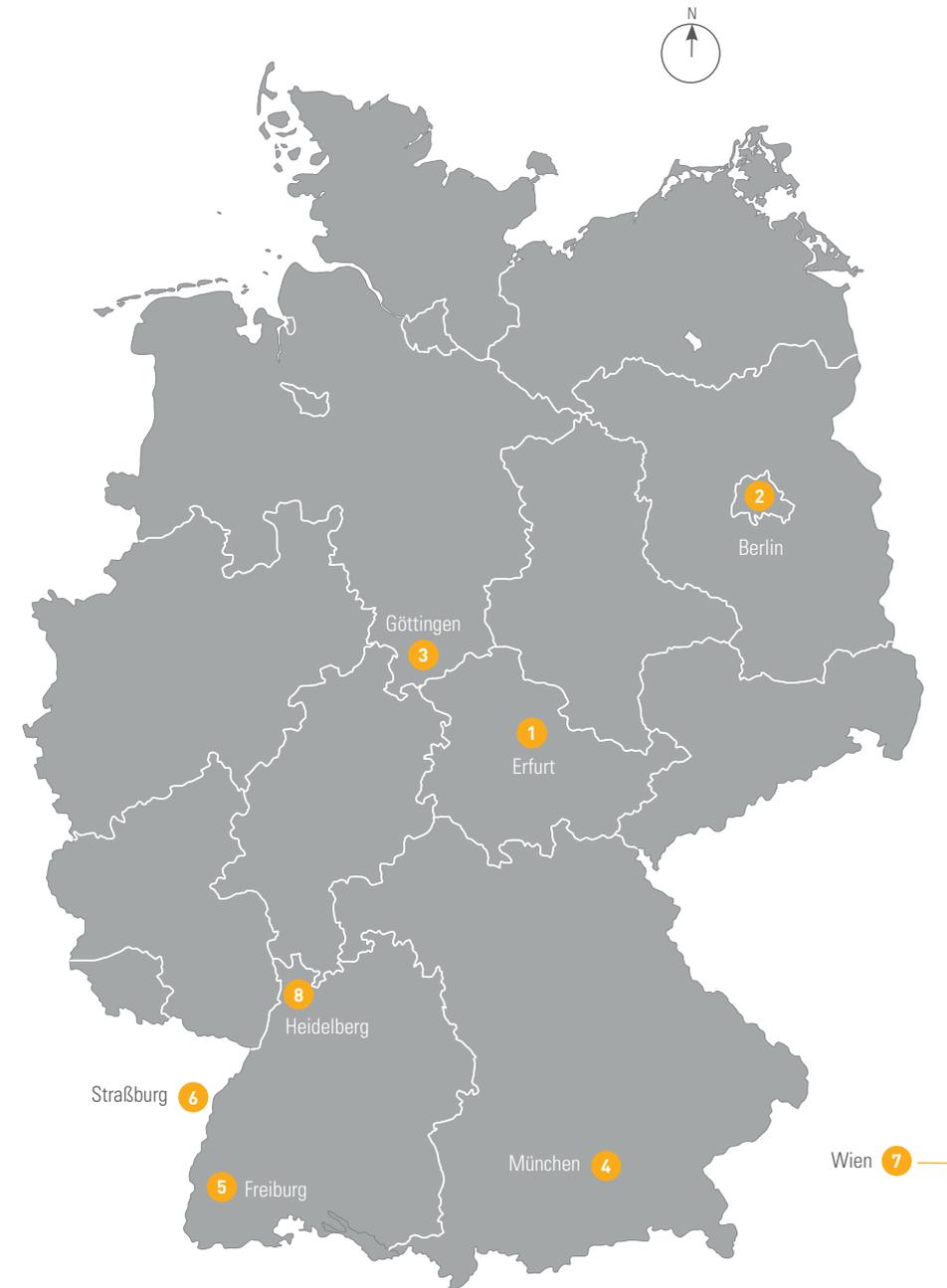
8 Villa Poensgen / Unter d. Schanz 1
Else und Edgar Jaffé wohnten hier von 1906-17. Nach ihrer Trennung zog Else Jaffé 1911 nach München. 1924 erwarben Georg und Emma Poensgen die Villa und vermachten diese an die Universität Heidelberg. Heute dient sie als Gästehaus der Uni.

9 Bergfriedhof / Steigerweg 20
Ein Wegenetz von mehr als 20 Kilometern Länge zieht sich durch den größten Heidelberger Friedhof, vorbei an der Grabstele von Marianne und Max Weber. Er starb am 14. Juni 1920. Die Urnenbeisetzung fand auf dem Heidelberger Bergfriedhof unter Teilnahme von etwa tausend Menschen statt.



DEUTSCHLAND

Auf den Spuren von Max Weber



Deutschland

1 Erfurt
Juri-Gagarin Ring 10 (ehem. Karthäuser Steg 43b)
Webers Geburtsort. Max Weber sen. war Jurist bei der Erfurter Stadtverwaltung. Die Familie lebte hier bis zum fünften Lebensjahr Max Webers jun.

2 Berlin
Villa Helene / Leibnizstr. 21 (ehem. Leibnizstr. 19)
In seinem Elternhaus lebte Weber von 1872-93. Zu seinem 100. Todestag wurde am Haus eine Gedenktafel angebracht.
Schulzeit: Königliches Kaiserin-Augusta-Gymnasium, Bayernallee 4
Studium: Friedrich-Wilhelms-Universität (heute Humboldt-Universität), Unter den Linden 6. Hier zuletzt außerordentlicher Professor.
Ab 1886 Rechtsreferendariat und Promotion

3 Göttingen
1885-86 Erstes Staatsexamen in Jura

4 München
1919-20 Marianne und Max Webers Wohnung / Seestraße 16
Heute erinnert an diesem Haus eine Gedenktafel an ihn. Drei Semester lehrte er an der Ludwig-Maximilians-Universität das neue Fach: Gesellschaftswissenschaft

5 Freiburg
Albert-Ludwigs-Universität / Fahnenplatz
1894 Übersiedlung nach Freiburg, Ruf an die Universität, Lehre bis 1897.
Er lebte für diese Zeit in einer Mietwohnung in der Schillerstraße 22.

6 Straßburg
Universität Straßburg / 4 Rue Blaise Pascal, Frankreich
(Straßburg war zwischen 1871-1918 deutsch). Studium 1883/84. In dieser Zeit häufig zu Gast bei Hermann Baumgarten. Der zur gleichen Zeit absolvierte Militärdienst für die gehobenen Klassen dauerte ein Jahr und führte zum Leutnant der Reserve.

7 Wien
Universität Wien / Universitätsring 1
Sommersemester 1918. Rückkehr in die Lehre nach knapp 20 Jahren.

Heidelberg
8 Universität Heidelberg / Grabengasse 1
Ab 1882 Studium, häufig zu Gast im Haus Fallenstein. Lehrt bis 1899 an der Universität und gibt danach die Stelle krankheitsbedingt auf. Ab 1897 für die nächsten 23 Jahre in Heidelberg gemeldet. Anschriften: Leopoldstr. 53b, Hauptstr. 73 und ab 1910 Fallensteinsche Villa, Ziegelhäuser Landstr. 17. Hier fand ab 1912 der große Salon von Marianne Weber statt.

Hans-Martin Schönherr-Mann

MAX WEBER

Denken in einer entzauberten Welt



Für Irmi

Inhalt

Vorbemerkung

**Wer ist Max Weber? Wissenschaftler, politischer Denker,
Familienmensch**

7

I. Aufstieg eines nationalliberalen Juristen und Ökonomen vor 1900

Freiburg: Das deutsche Bürgertum im Zeichen
des Imperialismus

12

Berlin: Protestantismus, Patriotismus, Liberalismus
als familiäre Prägungen

16

Ostelbien: Das Gehäuse der Hörigkeit
und das gefährdete Deutschtum

22

Heidelberg: Die familiäre Kontrolle der Leidenschaften
und ihr Scheitern

29

II. Nach 1900

Die Entstehung seiner bedeutendsten Theorien

39

Die Wissenschaftslehre: Relativität und Subjektivität
der modernen Wissenschaften

40

Rom: Die Protestantismusthese. Religiöse Askese
als Triebfeder des Kapitalismus

47

St. Louis: Die Europäisierung der religiösen
und rassistischen USA

60

Persönlichkeiten im Heidelberger Salon und erste Liebe

68

Frankfurt/M.: Der Werturteilsstreit in der Soziologie

74

III. Ab 1914

Politisches Denken und Handeln im Dienst der Nation

Erster Weltkrieg als Ende der Werturteilsfreiheit

80

Die politische Philosophie: Führerdemokratie zwischen
Charisma und Verantwortung

86

Wien 1918: Rückkehr an die Universität aus
selbstverschuldeten Geldnöten

96

Weimarer Republik: die Direktwahl des Präsidenten

100

IV. Nach dem Ersten Weltkrieg

Erschütterte Lebensführung und Fortschrittshoffnungen

Die Soziologie jenseits der großen Gesellschaftstheorie 109

München: Nachwehen der Räterepublik
und Konflikte mit rechten Studenten 113

Die Religionssoziologie: Rationalisierung
als universalhistorischer Prozess 116

Nach jahrzehntelangen Qualen der Liebe
Münchener Freuden 121

Nachbetrachtung

Der weise, einsame Führer oder der

»Galilei der Geisteswissenschaften«? 132

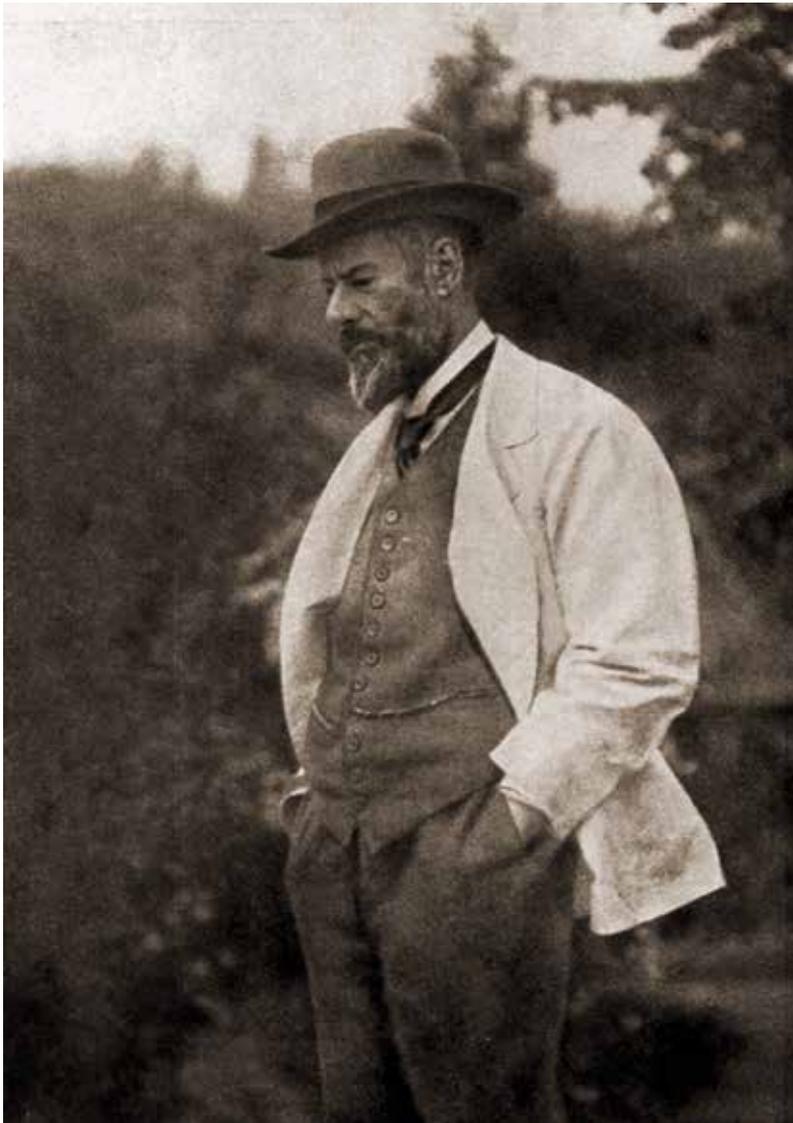
Anhang

Zeittafel 136

Personenregister 140

Literaturverzeichnis 142

Bildnachweis 143



Max Weber, 1917

VORBEMERKUNG

WER IST MAX WEBER? WISSENSCHAFTLER, POLITISCHER DENKER, FAMILIENMENSCH

Mit einem »langsamen Bohren von harten Brettern« sei Politik vergleichbar, und zwar »mit Leidenschaft und Augenmaß« – diese Formulierung kennt fast jeder an Politik Interessierte. Nicht ganz so viele wissen, dass Max Weber dies sagte. Und nur einem Fachpublikum dürfte bekannt sein, dass er es in seinem berühmten Münchner Vortrag *Politik als Beruf* am 28. Januar 1919 äußerte, also nach dem Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschlands und inmitten von dessen Neuordnung, auf die er durchaus einwirkt.

Viele kennen auch die in diesem Vortrag enthaltene Unterscheidung, dass Politiker entweder »für die Politik« oder »von der Politik« leben. Noch heute ärgert man seine politischen Feinde, wenn man sie zu Letzteren zählt. Dabei ist diese Unterscheidung schon überholt, als Weber sie äußert, schließlich stammt sie aus dem 19. Jahrhundert, als die Politik entweder von Adligen oder reichen Bourgeois dominiert wird, die kein Geld verdienen müssen – einer Gruppe, zu der Weber selbst zählt.

Aus *Politik als Beruf* ist intellektuell Gebildeten vielleicht noch die Unterscheidung von Gesinnungs- und Verantwortungsethik bekannt. Letztere wird im 20. Jahrhundert Karriere machen, freilich nicht nur im Sinn von Max Weber. Politiker sollen verantwortungsvoll ihr Handeln an den absehbaren Folgen orientieren und nicht an hehren Ideen, damit sie nicht »Vabanque spielen« und womöglich allen schaden.

Aber Verantwortung tragen für Weber nur führende Politiker und Manager, nicht die Bevölkerung. Dies hat sich bis heute weitgehend durchgesetzt. Dass jeder Mensch für sein Leben selbst verantwortlich ist und

»Es gibt zwei Arten, aus der Politik einen Beruf zu machen. Entweder: man lebt für die Politik, – oder aber von der Politik.«
Max Weber

Obwohl seiner
Ausbildung
nach Jurist, gilt
Weber heute als
Mitbegründer
und Klassiker der
Soziologie.

darüber mündig entscheiden darf, das hätte Weber abgelehnt und in den meisten politischen Lagern sieht man es auch heute nicht gern.

Als Weber am 14. Juni 1920 überraschend stirbt, ist er einer breiteren Öffentlichkeit weniger als Wissenschaftler, denn als beeindruckender politischer Redner für die liberale DDP (Deutsche Demokratische Partei) bekannt. Dabei tritt er für ein demokratisches, aber autoritär geführtes und vor allem national starkes Deutschland ein. Die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg ist für ihn die Katastrophe seines Lebens. Allerdings widerfährt ihm zwei Jahrzehnte vorher eine persönliche Katastrophe, die sein Leben nachhaltig verändert und über deren Hintergründe sich spekulieren lässt.

Max Weber ist an einem Vorbereitungsgremium für die Ausarbeitung der Weimarer Verfassung beteiligt. Er plädiert dafür, dass der Präsident der Weimarer Republik eine starke Position erhält. Dass dadurch die Nazis an die Macht gelangen werden, kann er nicht ahnen. Obwohl seine Bemühungen um ein politisches Amt scheitern, wird er zur deutschen Delegation bei den Friedensverhandlungen in Versailles 1919 eingeladen.

Sein Beitrag zur Begründung der Soziologie als Wissenschaft deutet sich am Ende seines Lebens nur schemenhaft an. Erst die posthume Herausgabe seiner umfangreichen sozialwissenschaftlichen Studien durch seine Frau Marianne Weber unter dem Titel *Wirtschaft und Gesellschaft* zwei Jahre nach seinem Tod lässt ihn neben die anderen Begründer der Soziologie Karl Marx, Émile Durkheim und Georg Simmel treten.

Für Furore sorgen freilich bereits die 1904 und 1905 erschienenen Studien *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. Indem Max Weber den asketischen Protestantismus, vor allem den Calvinismus, mitverantwortlich für die Entstehung des Kapitalismus macht, ärgert er manche religiös eingestellten Menschen und ebenso die Marxisten – würden diese doch die

protestantische Arbeitsethik eher als ein Produkt des Kapitalismus betrachten und nicht umgekehrt. Ihnen erscheint die Religion damit zutiefst missverstanden. Der nicht religiöse, aber kirchlich durchaus eingebundene und engagierte Weber wird jedoch Zeit seines Lebens auf den von ihm eruierten Zusammenhängen insistieren.

Vergleichsweise unbekannt ist Vielen sein Liebesleben. Was soll dieses auch mit seiner wissenschaftlichen und politischen Tätigkeit zu tun haben? Seine Ehe wird von der protestantischen Askese geprägt, die sich seiner Herkunft aus einem großbourgeoisen Familiengeflecht verdankt, in dem Ehen, ähnlich wie im Adel, familiär organisiert werden, sodass sie sich nicht der Liebe oder gar der Leidenschaft verdanken. Seinem Familienleben entspringend durchzieht aber die protestantische Askese auch sein Denken, und zwar sowohl wissenschaftlich als auch politisch.

Dabei gerät Weber manchmal nicht nur intellektuell auf Abwege von dieser protestantischen Askese, sondern vor allem auch politisch. Im Alltagsleben ist er kaum zur Askese oder Zurückhaltung fähig, gerade wenn es um Genussmittel, Drogen und Medikamente geht. So berichtet seine Gattin der Schwiegermutter schon in jungen Ehejahren: »Max hat sich natürlich noch viel mehr als ich geödet – und behauptet, mindestens 40 Butterbrote aus Rache und etwa 20 Bier vertilgt zu haben, so dass er sich hernach einer Boa constrictor ähnlich fühlte, zumal er sich noch sechs Berliner Pfannkuchen einverleibt habe.«

Sein herrisches Auftreten, das seine Körpergröße und seinen Umfang noch unterstreicht, seine häufig provokanten Thesen und sein aggressiver Diskussionsstil und andererseits seine so scharfe wie pathetische Rhetorik stehen im Kontrast zu seiner psychischen Labilität. Er leidet seit dem Ausgang des Jahrhunderts unter schweren neurotischen Störungen, die ihn zwingen, seine universitäre Lehrtätigkeit aufzugeben. Erst in den letzten zwei

Webers Ehefrau Marianne verfasste nach seinem Tod die erste Biografie ihres Mannes und gab posthum einige seiner größten Werke heraus.

Jahren seines Lebens wird er diese unter wirtschaftlichem Druck wiederaufnehmen.

Fast zwei Jahrzehnte lebt er als Privatgelehrter vom ererbten und angeheirateten Vermögen. In dieser Zeit aber entstehen seine wichtigsten umfangreichen Werke zur Religionssoziologie, zur Wissenschaftslehre, zur Grundlegung der Soziologie und zur politischen Philosophie. Viele vergleichen die Rolle Max Webers im 19. Jahrhundert mit Marx und Nietzsche oder mit Hannah Arendt und Jürgen Habermas im 20. Jahrhundert.

I. AUFSTIEG EINES NATIONALLIBERALEN JURISTEN UND ÖKONOMEN VOR 1900

Max Weber ist ein Kind des Kaiserreichs. Preußen erlebt er nicht mehr, aber in dieser Zeit wird der Druck aus der Arbeiterschaft auf die herrschenden Klassen immer stärker. Mit Karl Marx hat sie einen herausragenden Vor-denker, der dem Kapitalismus den Untergang voraussagt. Das ist die geistige Herausforderung, mit der sich Weber konfrontiert sieht. So setzt er sich bereits in seiner Doktorarbeit und in seiner Habilitationsschrift mit der Herkunft des Kapitalismus auseinander, um den Theorien von Marx zu widerstreiten. Bis 1900 entsteht Webers Frühwerk, in dem sich seine späteren berühmten Theorien bereits andeuten.

Seiner Herkunft gemäß ist er auch ein deutscher Patriot, dem es um die weltpolitische Stärkung Deutschlands geht, die er nicht nur im Konzert der europäischen Mächte bedroht sieht. Durch diverse Formen der Zuwanderung, primär Arbeitsmigration, erscheint ihm das Deutschtum gefährdet. Daher sucht er nach Wegen zu dessen Schutz. Antisemitisch ist er nicht eingestellt, auch wenn solche Haltungen in der deutschen Gesellschaft weit verbreitet sind.

In eine reiche großbürgerliche Familie hineingeboren, orientiert er sich zeitlebens familiär. Er heiratet im Einvernehmen mit der Familie, als es an der Zeit ist. Durch seine Eltern calvinistisch und patriarchalisch geprägt, führt er seine Ehe dementsprechend. Der Familienclan verhilft ihm zur universitären Karriere.

»Dieses Dokument [*Das Kommunistische Manifest*] ist in seiner Art, so sehr wir es in entscheidenden Thesen ablehnen (wenigstens tue ich das) eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges.«
Max Weber

FREIBURG: DAS DEUTSCHE BÜRGERTUM IM ZEICHEN DES IMPERIALISMUS

Weber bezeichnet sich stolz als Bourgeois, als Vertreter des Bürgertums, und zwar in einer Zeit, als sich viele bürgerliche Intellektuelle – und andere gibt es kaum – dem Sozialismus anschließen. Diese kritisieren, dass das Bürgertum seine revolutionäre Kraft verloren habe und mit dem Adel gemeinsame Sache mache.

Letzteres trifft auf Weber und sein Plädoyer für einen deutschen Imperialismus zu, wenn er 1895 in seiner Antrittsvorlesung an der Universität Freiburg verkündet: »Wir müssen begreifen, dass die Einigung Deutschlands ein Jugendstreich war, den die Nation auf ihre alten Tage beging und seiner Kostspieligkeit halber besser unterlassen hätte, wenn sie der Abschluss und nicht der Ausgangspunkt einer deutschen Weltmachtspolitik sein sollte.« Weber will durch den deutschen Imperialismus die Stellung des Bürgertums gegenüber dem Adel verbessern, letzteren aber keineswegs revolutionär stürzen.

Seit den 1880er Jahren findet zwischen den europäischen Großmächten ein Wettlauf um die letzten, noch nicht vom Kolonialismus beherrschten Länder in Afrika statt, der sogenannte »Scramble for Africa«. Diesen intensiviert vor allem das Bestreben des kaiserlichen Deutschlands, Kolonialmacht zu werden, um mit den anderen europäischen Mächten gleichzuziehen. Denn man kommt sich in Deutschland als kolonialistisch zu kurz gekommen vor. Zudem glaubt man, die wirtschaftlichen Krisenerscheinungen, die seit den siebziger Jahren herrschen und als »Große Depression« in die Geschichte eingehen, durch koloniale Absatzmärkte überwinden zu können. Über solche verfügen die Kolonialherrscher, allen voran Großbritannien, Frankreich, Belgien, Holland oder Italien. Freilich geht es diesen auch nicht viel besser, was man in Deutschland geflissentlich übersieht.

Historisch betrachtet ist es umstritten, inwieweit sich die koloniale Landnahme für die Kolonialstaaten wirklich

Weber blickt mit Selbstbewusstsein auf seine bürgerliche Herkunft, was ihm in der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus die Bezeichnung »bürgerlicher Marx« einträgt.



lohnte, am ehesten noch für Wirtschaftsunternehmen. Die deutsche Wirtschaft exportiert dagegen fleißig Waren nach Südamerika, ohne koloniale Landnahme. Trotzdem übt Deutschland massiven Einfluss auf viele Länder aus, nicht nur in Südamerika. Daher wäre ein deutscher Imperialismus aus wirtschaftlichen Erwägungen eigentlich nicht nötig gewesen.

Diese Konkurrenz der europäischen Mächte – begleitet von diversen kriegerischen Auseinandersetzungen – wird in den Ersten Weltkrieg führen, dem Weber freilich überhaupt nicht negativ gegenübersteht. Ja, man hätte diesen Krieg fünfundzwanzig Jahre früher führen müssen, als Preußen-Deutschland in voller militärischer Blüte stand und die konkurrierenden europäischen Mächte militärisch erheblich schwächer waren. Weber wünscht für Deutschland eine herausragende Position in der Welt, die für ihn als politischen »Realisten« nun einmal nicht ohne große Kriege zu erlangen ist.

Max Weber jun. bekommt von seinem Vater Max Weber sen., einem liberalen Politiker unter anderem als

Zwei musizierende Damen der Bourgeoisie in Berlin, Foto um 1912

Hermann
Baumgarten
(1825–1893), der
Onkel Max Webers



Abgeordneter im Reichstag, das politische Denken in die Wiege gelegt. Der deutsche Liberalismus im späten 19. Jahrhundert ist national geprägt und nur in zweiter Linie demokratisch ausgerichtet wie noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Selbst in den eigenen Reihen hält man das Bürgertum nicht für fähig, erfolgreich die politische Macht zu übernehmen und diese dann im Dienst der Nation, wie auch gegen andere Klassen und Stände, einzusetzen. Daher akzeptiert man im Bürgertum die politische Vormachtstellung des Adels.

So fordert sein Onkel, der Historiker Hermann Baumgarten, bereits 1866, dem Jahr des preußisch-österreichischen Krieges, als der kleine Max erst zwei Jahre alt ist, in seinem Buch *Der deutsche Liberalismus. Eine Selbstkritik*, dass sich der Liberalismus nicht in negativer Opposition erschöpfen darf, wenn er regierungsfähig werden

möchte. Also muss er die durchgängig vom Adel politisch beherrschten deutschen Staaten unterstützen und nicht radikal demokratisieren wollen, wie es 1848 schon einmal scheiterte. Baumgarten attestiert dem preußischen Adel zwar »einen ganz volksfeindlichen Charakter«, wenn er sich kastenmäßig abgrenzt. Andererseits hält auch Baumgarten das Bürgertum für politisch kaum handlungsfähig und warnt vor einer verfrühten Liberalisierung: die verbreitete Angst der Liberalen vor ihren eigenen demokratischen Ideen, weil diese der sich organisierenden Arbeiterklasse zu Macht und Einfluss verhelfen könnten. Dadurch leistet das politisch unerfahrene und handlungsunfähige Bürgertum womöglich gar einer Revolution Vorschub, was unbedingt zu vermeiden ist.

Natürlich glaubt Max Weber nicht an die Prophezeiung von Marx, dass der Kapitalismus an seinen Widersprüchen zugrunde gehen wird. Aber unbeeindruckt lässt sie ihn auch nicht, ebenso wie viele andere. Vielmehr wird sein Denken von einer lebenslangen Auseinandersetzung mit Marx' Ideen beherrscht, sucht er doch nach einer Alternative zu dessen Materialismus wie zu dessen Analyse des Kapitalismus, den er als Bourgeois natürlich verteidigt, obwohl er durchaus gefährliche Seiten an ihm erkennt. Gefährlicher aber als die kapitalistische, industriell basierte Ökonomie bleibt für Weber der Staat, den die Marxisten wiederum in ihrem Sinne gestalten wollen.

Als Max Weber 1895 seine Freiburger Antrittsrede hält, tritt er zwar als Kritiker der adligen Vorherrschaft auf, will diese aber nicht unmittelbar durch eine Demokratisierung Deutschlands beenden. Vielmehr soll der Kolonialismus die Macht des Bürgertums stärken. Denn der Kolonialismus beschäftigt einerseits den Adel, der das Militär beherrscht, in fremden Ländern. Andererseits kann das Bürgertum als Träger der deutschen Wirtschaft dadurch zusätzliche Geschäfte machen, die dessen Reichtum vergrößern und damit langfristig seine politische Macht stärken würden. So verschiebt der liberale Max Weber

Wenige Themen haben Weber so fasziniert wie das Kulturphänomen des modernen Kapitalismus.

eine Demokratisierung im Rahmen einer konstitutionellen Monarchie in ferne Zukunft.

Jedenfalls ist eine deutsche Großmachtstellung unabdingbar, die ohne Kolonien gefährdet erscheint, weil Deutschland mit den Weltmächten Großbritannien, Frankreich und Russland nicht mithalten kann. Kolonialismus soll die Macht Deutschlands stärken. Ob man Weber als Nationalisten bezeichnen soll, darüber wird in der Literatur zu ihm gestritten. Wenn der Nationalismus wie heute ein Antiliberalismus ist, dann nicht unbedingt. Eine nationale Einstellung ist jedenfalls Webers primäre Orientierung, und er denkt als Bourgeois autoritär patriarchalisch. Er versteht die Bourgeoisie als Elite, die zur Bevormundung anderer Klassen berechtigt ist wie der Patriarch gegenüber seiner Familie. Eine Auflösung der streng familiär geprägten Lebensformen steht gar nicht an – aber er wird sich selbst damit später konfrontiert sehen.

Max Weber kommt als Erstgeborener einer bürgerlich-protestantischen, vermögenden Familie zur Welt.

BERLIN: PROTESTANTISMUS, PATRIOTISMUS, LIBERALISMUS ALS FAMILIÄRE PRÄGUNGEN

Mit zwei Jahren erkrankt der kleine Max an Meningitis, an der er fast gestorben wäre. Zwei seiner sieben Geschwister werden das Erwachsenenalter nicht erreichen – ein damals übliches Schicksal angesichts der hohen Kindersterblichkeit. Jedenfalls erhält der Erstgeborene dadurch eine große Zuwendung von seiner Mutter Helene, mit der ihn zeitlebens eine enge Beziehung verbindet und die zwanzig Jahre vor ihm das Licht der Welt erblickt. Freilich handelt es sich wohl um keine besonders emotionale Beziehung, ist Helene Weber doch calvinistisch geprägt. Gefühle dürfen keine beherrschende Rolle spielen!

Sie entstammt der protestantischen Familie Fallenstein mit hugenottischem Migrationshintergrund. Ihr Großvater ist ein reicher Textilhändler, Cornelius Carl Souchay, sodass sie Vermögen in die Familien einbringt. Verwandt



Helene Weber, geb. Fallenstein [1844–1919], Foto um 1900

ist sie mit der Familie Baumgarten. Hermann Baumgarten hat einen Lehrstuhl für Geschichte in Straßburg, wo Weber seinen Wehrdienst leisten wird. Während dieser Zeit ist er häufiger Gast in dessen Haus und lässt sich vor allem von dessen deutsch-nationalem Liberalismus beeindrucken. Einer der Söhne, und damit ein Vetter Max Webers, ist Otto Baumgarten, der Professor für Theologie wird.

Sein Vater, Max Weber sen., ist Jurist und arbeitet in der Stadtverwaltung von Erfurt, als dort der kleine Max am 21. April 1864 auf die Welt kommt. Später wird der Senior für die Nationalliberale Partei als Abgeordneter in den Berliner Reichstag einziehen, sodass die Familie nach Berlin umzieht. Max Weber sen. hat eine ähnliche religiöse Herkunft wie seine Frau Helene, und er verkörpert den Patriarchen der Familie, was er seine Frau wie seine Kinder spüren lässt.

Zwischen
1882 und 1886
studierte Weber
Jura, National-
ökonomie,
Philosophie,
Theologie und
Geschichte.

All das wird der Sohn kopieren, den Patriotismus, den Liberalismus, den Protestantismus und den patriarchalischen Habitus, den er freilich nur bedingt gegenüber seiner späteren Umwelt wird durchsetzen können, weil diese sich doch langsam wandelt, was an Weber nicht spurlos vorübergeht. Als Erstgeborener und Lieblingssohn ersetzt er seiner Mutter nach dem Tod des Vaters 1897 in mancher Hinsicht den Gatten, während sie ihre Ansprüche an den Sohn durch finanzielle Unterstützung kompensiert. Damit ist das Mutter-Sohn-Verhältnis primär eines der Pflichten, und in diesem Rahmen ein enges. So wird er von seinem Biografen Dirk Kaesler als »Muttersohn« bezeichnet.

Wie der Vater wird der Sohn ebenfalls Jurist. Vergeblich versucht er, auch Politiker zu werden. So bleibt ihm nur die Universitätslaufbahn, wie es in der Großfamilie gleichfalls weit verbreitet ist. Auf jeden Fall ist Weber ein Familiensmann, er hat nur enge Kontakte innerhalb der Familie.

Die Schule durchläuft er mit Bravour, er liest früh, wie bei Wunderkindern üblich, philosophische und literarische Klassiker – entspricht also dem Bildungsideal des reichen Bildungsbürgertums seiner Großfamilie – und macht das Abitur am Kaiserin-Augusta-Gymnasium in Berlin-Charlottenburg.

Danach studiert er in Heidelberg, Straßburg, Göttingen und Berlin vor allem Jura und Nationalökonomie, nebenbei auch Philosophie und Theologie. Aus den beiden ersteren wird er philosophisch begründet zur Geburt der Soziologie als eigenständigem wissenschaftlichen Zweig beitragen und zu deren Gegenständen die rechtliche Ordnung, den Kapitalismus und die Religion erheben, wie er es in seiner Familie erlebt.

Während seines Studiums zwischen 1882 und 1886 ist er Mitglied der Burschenschaft Alemannia, in deren Rahmen er gut, günstig und viel essen kann, wo man vor allem sehr viel trinkt – wird Weber später stolz darauf sein, dass er seine Studenten immer unter den Tisch trinken



Der junge
Max Weber in
Uniform, 1884

kann – und wo man sich bei Messuren, Fechtkämpfen zwischen Mitgliedern der Studentenverbindungen, das Gesicht verzeichnet. Bis zum Studium ist Weber sehr schlank, für seine Größe fast zu schlank, so dass man ihn leicht für schwindsüchtig halten kann, ist doch die Tuberkulose damals eine weit verbreitete Krankheit. Im ersten Studienjahr wird er dagegen nicht nur wirklich dick, sondern sein Gesicht ist durch mehrere Narben demoliert, was seine Mutter entsetzt. Der Vater beklagt sich über das viele Geld, das er ausgibt – eine verbreitete Attitüde von Studenten aus reichem Hause.

Während des Studiums muss er seinen Wehrdienst leisten. Die Wehrpflicht für das gemeine Volk dauert damals drei Jahre. Das gehobene Volk dagegen kommt mit einem Jahr davon, das sogenannte Einjährige, mit dem man gleich zum Leutnant der Reserve avanciert, eine im kaiserlichen Deutschland unabdingbare Voraussetzung,

um in Gesellschaft etwas zu gelten. Freilich muss man aus einer reichen Familie stammen, die die dazu notwendige Ausrüstung – unter anderem auch das Gewehr – finanziert. Die Wohlhabendsten gehen zur Kavallerie, wo man zwei Pferde und einen Diener mitbringen und während der Ausbildungszeit finanzieren muss. So reich sind die Webers nicht, sodass Max zur erheblich billigeren Infanterie geht.

Seine Militärzeit erlebt Weber als »stumpfsinnig«, schließt sie jedoch immerhin als Reserveoffizier ab.

Dabei strengt ihn die Ausbildung gehörig an und er nimmt in dieser Zeit vorübergehend wieder ab. Seine Klagen über den militärischen Drill klingen nicht nach einem Kriegshelden, den er später zu sein vorgibt. Doch schließlich kann er sich stolz als Reserveoffizier bezeichnen und zu Beginn des Ersten Weltkriegs bedauern, nicht an der Front zu stehen.

Im Mai 1886 – also de facto nach einem dreijährigen Studium, wenn man den Wehrdienst abzieht – legt er das erste juristische Staatsexamen ab, auf das, wie heute noch, das zweite folgt. Allerdings dauert damals das Referendariat vier Jahre, nicht wie heute zwei, und wird auch nicht bezahlt, stammen doch die Referendare gemeinhin aus reichen Elternhäusern. Bildungssystem und Militärdienst haben damals vor allem eine sozial abgrenzende Funktion.

So zieht Weber in der Zeit des Referendariats zurück ins Elternhaus in Charlottenburg, das er erst verlässt, als er 1893 heiratet, freilich zunächst noch ohne eigenes Einkommen, die Professur wird noch etwas auf sich warten lassen. Doch in diesen Jahren hat er noch Zeit, in Jura zu promovieren – nicht mit der Bestnote, sondern der zweitbesten, was allerdings seinen Ansprüchen nicht genügt.

»Sohn, da hast du meinen Speer, meinem Arm wird er zu schwer.«
Theodor Mommsen zu Max Weber während der Verteidigung seiner Dissertation.

Den Einstieg in die Professorenlaufbahn ebnet ihm seine familiären Bande. Die öffentliche Disputatio, die Verteidigung seiner Dissertation, findet an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin am 1. August 1889 statt, bei der der berühmte Althistoriker Theodor Mommsen zugegen ist und ihn etwas in Verlegenheit bringt, freilich

nicht allzu sehr, denn der Familienclan der Webers, der Fallensteins und Baumgartens ist auch mit den Mommsens verflochten: das Netzwerk der reichen, etablierten und gebildeten Familien der Bourgeoisie, in dem sich Weber als Familienmensch bewegt.

Bereits im Februar 1892 habilitiert sich Weber, ebenfalls an der Berliner Universität, beim Nationalökonom August Meitzen für Handelsrecht und Römisches Recht, also knapp zwei Jahre nach dem Referendariat. Weil Weber keine Stelle innehat, kann er sich ganz auf seine Habilitationsschrift über *Die römische Agrargeschichte in ihrer Bedeutung für das Staats- und Privatrecht* konzentrieren. Daran anschließend wird er Privatdozent an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, wie heute ohne jegliche Bezüge, was auch die Ernennung zum außerordentlichen Professor an der juristischen Fakultät im Oktober 1893 nicht ändert.

So leidet Weber unter der finanziellen Abhängigkeit von seinem Vater und der Unsicherheit, ob er einen Ruf erhält. Allzu lange dauert es freilich nicht mehr. 1894 wird er auf einen Lehrstuhl für Nationalökonomie an der Universität Freiburg berufen.

Dabei erlebt er, wie unabdingbar zu einem solchen Ruf familiäre und universitäre Beziehungen sind. In einem seiner beiden berühmten Vorträge, nämlich *Wissenschaft als Beruf* im Herbst 1917, wird er die versammelten Münchner Studenten vor den eminenten Schwierigkeiten einer Universitätslaufbahn warnen, die er ein »Hasard« nennt. Fast darf man sich auf dieses Risiko nur einlassen, wenn man aus wohlhabenden Familien kommt, auf deren langfristige Hilfe man zählen kann. Andernfalls sollte man besser gleich einen anderen Beruf ergreifen.

»Das akademische Leben ist also ein wildes Hasard.«
Max Weber

Der familiär wohlsituierte Max Weber hält von einer Art Künstlerexistenz offenbar nichts. Ironischerweise ergeht es ihm aber nicht viel besser, so wird er selbst nur wenige Jahre seines Lebens den Lebensunterhalt selbst verdienen und ansonsten vom Familienvermögen leben.

Seine Karriere schreitet zunächst schnell voran, als er bereits 1896 einen Ruf an die erheblich renommiertere Universität Heidelberg erhält und dorthin im Sommersemester 1897 auf einen Lehrstuhl für Nationalökonomie und Finanzwissenschaften wechselt. Weber gleitet von den Rechtswissenschaften zu den Wirtschaftswissenschaften. Aus beiden heraus wird er zu einem der maßgeblichen Begründer der Soziologie, die um die Mitte des 20. Jahrhundert einige Jahrzehnte zur Leitwissenschaft in den Sozial- und Geisteswissenschaften avanciert, aber erst im Lauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Kinderschuhen entwächst.

OSTELBIEN: DAS GEHÄUSE DER HÖRIGKEIT UND DAS GEFÄHRDETE DEUSCHTUM

Das Thema von Max Webers' Dissertation ist *Die Entwicklung des Solidarhaftprinzips und des Sondervermögens der offenen Handelsgesellschaft aus den Haushalts- und Gewerbegemeinschaften in den italienischen Städten*. Darin entwickelt er erste Fragestellungen nach der Herkunft des Kapitalismus, dessen moderne Variante er als einen Prozess der Rationalisierung von Ökonomie, Staat und Alltagswelt versteht. Diese Thematik beschäftigt ihn sein Leben lang, wenn in die Ökonomie die Buchführung und das Prinzip der Rentabilität einzieht, der Staat sich nach rechtlichen Regeln bürokratisch organisiert, und wenn letztlich der Fortschritt moderner Technik und Naturwissenschaften auf Mathematik, Logik und dem Experiment beruht. Zugleich müssen sich die beteiligten Menschen eine entsprechende Lebensführung aneignen. Bei allem handelt es sich um Prozesse der Rationalisierung, also der Versachlichung, der rein vernünftigen Erfassung und Durchdringung von Natur und Kultur.

Die spätmittelalterliche italienische Stadt hatte eine ökonomische Prägung, die antike dagegen eine militärische

Der moderne Kapitalismus ist entstanden in einem Prozess der Rationalisierung und Bürokratisierung von Ökonomie, Staat und Lebenswelt.



und politische. Daher ist für Weber der antike Polis-Bewohner ein Homo politicus, während der mittelalterliche Bewohner der Stadt bereits einen Homo oeconomicus darstellt. Dieses spätmittelalterliche Bürgertum, das sich selbst verwaltet, betrachtet Weber als ein Produkt des christlichen Abendlandes, das es woanders nicht gegeben hat. In dieser städtischen Welt werden die Grundlagen für den modernen Prozess der Rationalisierung gelegt, der auf den Betriebskapitalismus und den bürokratisierten Staat hinausläuft.

Anders als Marx betrachtet Weber den Kapitalismus nicht als ein Phänomen, das erst in der Neuzeit entsteht. Und nicht nur hatte er Vorläufer in der Stadtentwicklung des Mittelalters besonders der oberitalienischen Städte. Vielmehr bemerkt Weber in seiner Habilitationsschrift

Marktgeschehen um 1500. In den Städten des spätmittelalterlichen Bürgertums werden die Grundlagen für den modernen Kapitalismus gelegt.